

Alfred Broger (Appenzell, 1922-2011)

Autor(en): **Rechsteiner, Rolf**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **139 (2012)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

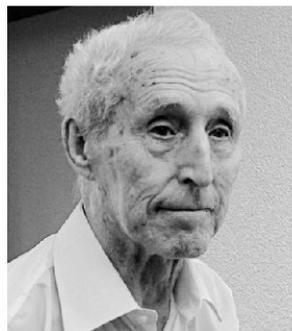
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alfred Broger

(Appenzell, 1922–2011)

ROLF RECHSTEINER, OBEREGG



(Bild: Archiv
Appenzeller Volksfreund)

Am 24. Januar starb nach einem langen erfüllten Künstlerleben der Appenzeller Maler, Zeichner und Grafiker Alfred Broger im Alter von 88 Jahren. Als elfter Preisträger erhielt er für sein Schaffen 2008 den Innerrhoder Kulturpreis. Damals sagte Laudator Peter Rothenbühler, Chefredaktor von «Le Matin» und Brogers treuester Bewunderer, zu den versammelten Gästen: «Ich habe den Verdacht, dass ihr gar nicht wisst, was für ein grosser Künstler Alfred Broger ist.»

Dass er als Maler, Zeichner und Grafiker nicht weltberühmt wurde, hängt wohl mit seiner Persönlichkeit zusammen. Ein stiller Schaffender war er. Bescheiden und seiner Heimat treu. Keiner, der sich ins Rampenlicht drängte. Und keiner, der sich in eine stilistische Schublade einordnen liess. Ein unentwegt Suchender blieb er bis zuletzt. Paradoxe Weise hat genau diese Vielfalt seinen Bekanntheitsgrad eher abgeschwächt. Bei ihm musste man auch als Bildbetrachter immer wieder von vorne anfangen. Er experimentierte.

Der 1922 geborene «Chrönis Fred» lebte nach seiner Ausbildung und Tätigkeit als Textzeichner eine Zeit lang in Paris, später auch in London und Zürich. 1973 wurde er als freischaffender Maler in Appenzell endgültig sesshaft. In Erinnerung bleibt er als Künstler, der mit kraftvollem Strich und in packenden Farben eine Vielfalt gestaltete, sei es in Gouache, Ölkreide, Acryl oder Öl auf Leinwand, Holz oder Papier. In der Wahl seiner Utensilien und Malgründe war er virtuos, bisweilen gar den «Wilden» zuzuordnen. Er zögerte nicht, gewöhnliches Packpapier oder alte Zeitungen zu bemalen. In diesem Tun steckte ein gutes Stück Malwut. Manchmal war auch einfach keine Leinwand zur Hand, wenn er ein neues Thema in Angriff nahm.

Grosse Aufmerksamkeit erregte Broger mit fotorealistischen Sujets, die in der Umsetzung

den Spitzenkünstler verriet. Wer Einblick in sein Atelier nehmen durfte, sah bald, dass hier harte Knochenarbeit geleistet wurde. Denn Leuchtkraft, wie Alfred Broger sie erzeugte, kann man nicht in der Dose kaufen. Er wusste genau um Farbschichtungen, die – gezielt aufgetragen – zusätzliche Lebendigkeit in die Darstellung bringen. Im Gedächtnis der Innerrhoder bleibt er haften als Bilderbuchgestalter («Restoni») und als Genremaler, der seiner Heimat liebevolle Reverenz erwies: mit Trachtenfrauen, Tieren, Kindern, Stickerinnen, Bergen und ländlicher Idylle. Er hat illustriert, Collagen gefertigt, Glasfenster gestaltet, Holzschnitte, Wandmalereien und vieles mehr. Für seine leicht abstrahierten Sportbilder, bisweilen kühn «in Form gespachtelt», erhielt er 1997 die Auszeichnung «Sportkünstler des Jahres».

Bis ein Unfall seine Bewegungsfreiheit einschränkte, gehörte der schlaksige Senior zum Dorfbild von Appenzell. Fast täglich konnte man ihn antreffen: zwecks Einkäufen und Kontaktpflege unterwegs mit dem Velo. Anlässlich seiner letzten Ausstellung in Gais lobte ihn Hans Höhener: «Seine Bilder sind appenzelisch geerdete Liebeserklärungen.» Der Laudator bezeichnete die Kunst des Innerrhoders als Sprache, die man in ihrer Gleichzeitigkeit von Melancholie, Dynamik, Witz und Farbigkeit nicht sprechen, sondern nur malen könne.